

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Die schlimme Mutter, eine moralische Erzählung

\*\*\*\*\*

Die  
**Schlimme Mutter,**  
 eine moralische Erzählung.

(Merc. de France Dec. 1759.)

**U**nter die ungeheuern Geburthen der Natur kann man das Herz einer Mutter rechnen, die eines ihrer Kinder mit Ausschließung der andern liebt. Ich rede nicht von einer erleuchteten Zärtlichkeit, welche unter den jungen Pflanzen, die sie anbaut, diejenige unterscheidet, so am meisten ihren ersten Sorgen beystimmt; ich rede von einer blinden, einzigen und eifersüchtigen Zärtlichkeit, die unter diesen kleinen Unschuldigen, so man zur Welt gebracht hat, und denen man die Bürde des Lebens mit gleicher Sorgfalt erleichtern sollte, sich theils einen Abgott, theils Schlachtopfer ausucht. Von diesem gemeinen und für die Menschheit schimpflichen Unsinne will ich ein Beyspiel geben.

In einer See Provinz von Frankreich starb ein Intendant, der sich durch seine Strenge gegen alle Bedrückungen sehr beliebt gemacht hatte, indem er seine Gunst die Schwächern, und seine Schärfe die Stärkern empfinden ließ. Dieser rechtschaffene Mann, den wir Carandon nennen wollen, starb arm, und hinterließ fast nichts zur Bezahlung seiner Schulden. Er hinterließ

E. Beyträge, zc. 1. B. 5. St.      E e      terließ

terließ eine Tochter, die niemand heurathen wollte, weil sie vielen Hochmuth, wenige Reizungen, und gar kein Vermögen besaß. Ein reicher ehrlicher Handelsmann warb um sie, aus Hochachtung gegen das Andenken ihres Vaters. Er hat uns so viel Gutes gethan, sagte der gute Mann, der Coree hieß: es ist billig, daß einer von uns es in der Person seiner Tochter ihm wieder vergelte. Coree both sich also ganz unterthänig an, und Mademoiselle von Carandon willigte mit vielem Widerstande darein, ihm ihre Hand zu geben, jedoch mit der Bedingung, daß sie in dem Hause eine unumschränkte Gewalt haben sollte. Die Hochachtung des guten Mannes gegen den Vater erstreckte sich auch bis auf die Tochter: er fragte sie wie ein Orakel um Rath; und wenn es sich manchmal zutrug, daß er anderer Meynung war als sie; so durfte sie nur diese wichtigen Worte aussprechen: der selige Herr von Carandon, mein Vater; so wartete Coree nicht, bis sie ausgeredt hatte; sondern er gestand gleich, daß er Unrecht hätte.

Er starb jung, und hinterließ ihr zwey Kinder, deren Vater zu seyn sie ihm erlaubt hatte. Ehe er aber starb, hielt er es für seine Schuldigkeit, die Theilung seiner Güter anzuordnen. Allein Herr von Carandon, sagte sie, hatte zum Grundsatz, um die Kinder im Gehorsam gegen ihre Mutter zu erhalten, mußte man dieser die freye Macht über die ihnen bestimmten Güter überlassen. Dieses Gesetz war die Richtschnur des Testaments, das Coree aufsetzte, und seine Erbschaft wurde in die Hände seiner Frau

Frau  
solche  
ausz  
ling  
artet  
mit  
Du  
die  
hatte  
daß  
hätte  
schle  
ben  
D  
seine  
zuseh  
schle  
Zuge  
alleje  
das  
Pöbel  
D  
müht  
nächig  
die  
man  
äußer  
man  
Recht  
mals  
er  
ner  
Monst

Frau mit der gefährlichen Befugniß geliefert, solche nach ihrem Gutdünken unter seine Kinder auszutheilen. Der älteste Sohn war ihr Liebling; nicht, weil er schöner oder glücklicher geartet war, als der jüngste; sondern weil sie ihn mit Lebensgefahr zur Welt gebohren hatte. Durch ihn hatte sie zuerst die Schmerzen und die Freude elner Gebährerin empfunden: er hatte sich ihrer Zärtlichkeit so sehr bemächtigt, daß es schien, als ob er selbige ganz erschöpfte hätte: kurz, ihn einzig zu lieben hatte sie alle schlechte Gründe, die eine schlechte Mutter haben kann.

Der kleine Jacquot war das verworfene Kind: seine Mutter würdigte ihn fast nicht einmal anzusehn; und sie redete nur mit ihm, um ihn zu schelten: das schüchterne Kind fürchte sich, die Augen vor ihr aufzuschlagen, und antwortete ihr allezeit mit Zittern. Sie sagte stets, er hätte das Naturel seines Vaters, eine Seele vom Pöbel, und eine gleiche Bildung.

Der Älteste hingegen, den man sich bemüht hatte so eigenwillig, so unruhig und hartnäckig, als es möglich war, zu machen, der hieß die Artigkeit selbst. Seine Ungelehrigkeit nannte man Hoheit des Gemüthes, seinen Eigensinn eine äußerste Empfindlichkeit. Man frohlockte, wenn man wahrnahm, daß er nicht nachgab, wenn er Recht hatte; und man muß wissen, daß er niemals Unrecht hatte: man sagte unaufhörlich, er fühlte sein Gutes, und er hätte die Ehre, seiner Frau Mutter zu gleichen. Man nannte ihn Monsieur de l'Etang; denn man hielt es für unanständig.

anständig, ihm den Namen Coree zu lassen. Man hielt ihm allerley Lehrmeister: die Lectionen waren für ihn allein, und der kleine Jaquot zog den Nutzen davon. Nach etlichen Jahren wußte dieser alles, was man jenen gelehrt hatte, und Monsieur de l'Etang wußte nichts.

Die Mühmen, so den Kindern das wenige vom Verstande, so sie haben, benzulegen pflegen, und die den ganzen Morgen an die Artigkeiten denken, die jene den Tag über sagen sollen; diese hatten der Madame, deren Schwachheit sie kannten, weiß gemacht, daß ihr ältester Sohn ein Wunder sey. Die Lehrmeister, welche nicht so gefällig, oder weniger geschickt waren, klagten beständig über die Ungelehrigkeit und Unaufmerksamkeit dieses Lieblings, und wurden nicht müde, den kleinen Jaquot zu loben. Sie sagten eben nicht ausdrücklich, daß Monsieur de l'Etang dumm sey: sie sagten nur, daß Jaquot Verstand habe wie ein Engel. Die Eitelkeit der Mutter fand sich dadurch beleidigt, und aus einer Ungerechtigkeit, die man in der Natur für unmöglich halten sollte, wenn dieses Laster nicht so üblich bey Müttern wäre, verdoppelte sie ihren Widerwillen gegen den kleinen Unglückseligen, beneidete seinen großen Fortgang, und entschloß sich, ihrem Mutterstöhnchen die demüthigende Vergleichung mit ihm aus dem Wege zu räumen.

Eine rührende Begebenheit erweckte doch in ihr aufs neue die Empfindungen der Natur; aber sie ward mehr durch diese Uenderung beschämt als gebessert. Jaquot war zehn, und Monsieur de l'Etang funfzehn Jahre alt, als sie

sie plötzlich krank wurde. Der Älteste gieng seinen Ergäßlichkeiten nach, und bekümmerte sich wenig um die Gesundheit seiner Mutter. Das ist die Strafe der thörichten Mütter, ihre verarbeiteten Kinder zu lieben. Man fing indessen an, unruhig zu werden: Jaquot merkte es kaum, als sein kleines Herz Furcht und Schmerz ergriff: die Ungeduld, seine Mutter zu sehn, erlaubt ihm nicht länger sich zu verbergen. Man hatte ihn angewöhnt, niemals zu erscheinen, wenn er nicht gerufen war: seine Zärtlichkeit gab ihm ihn Muth ein: er sah die Thüre des Zimmers ein wenig offen; er geht still und mit zitternden Schritten hinein, und nähert sich dem Bette seiner Mutter. Bist du es, mein Sohn, fragte sie? nein, Mama, es ist Jaquot. Diese ungekünstelte und verweissvolle Antwort durchdrang die Seele der ungerechten Frau mit Schaam und Schmerzen: aber einige Liebkosungen ihres unartigen Sohnes stellten sein ganzes Ansehen bey ihr wieder her, und Jaquot war in der Folge nicht mehr geliebt, und nicht weniger würdig, geliebt zu werden.

Kaum war Madame Coree wieder genesen, als sie von neuem zu ihrem Entschluß schritt, ihn aus dem Hause zu entfernen. Sie nahm zum Vorwand, daß der lebhafteste Monsieur de l'Étang der Zerstreuung allzufähig wäre, als daß er einen Schulgesellen haben könnte, und daß die thörichte Liebe der Lehrmeister gegen ein Kind, welches ihnen am meisten liebkosete, und sich am demüthigsten gegen sie anstellte, ihrem Sohn leichtlich den Muth nehmen möchte, indem seine hohe und unbeugsame Gemüthsart die

zärtlichste Verschonung erforderte. Es sollte also Monsieur de l'Etang der einzige Gegenstand ihrer Sorge seyn, und der unglückliche Jaquot wurde in ein Collegium verbannt.

Im sechszehnten Jahre verließ Monsieur de l'Etang seine Lehrmeister in der Mathematik, der Physik, und Musik u. s. w. wie er sie angenommen hatte. Er fing seine Ritterübungen an, und trieb sie, wie seine Studien. Im zwanzigsten Jahre erschien er in der Welt mit dem entscheidenden Stolze eines Narren, der von allem reden gehört, und über nichts nachgedacht.

Jaquot hatte seines Ortes seine Studien vollendet, und die Mutter, welche über die ihm beygelegten Lobsprüche verdrießlich war, sagte: weil er denn so verständig ist, so wird er sich gut zum geistlichen Stande schicken: er soll ihn ergreifen.

Zum Unglück hatte Jaquot keine Neigung dazu: er kam und bath seine Mutter, ihn davon loszusprechen. Glaubst du denn, sagte sie mit einer frostigen und strengen Verachtung, daß ich Mittel gnug habe, dich in der Welt zu erhalten? Ich erkläre dir, daß nichts daran ist. Das Vermögen deines Vaters ist nicht so groß, als man sich einbildet! kaum reicht es zu, deinen ältesten Bruder in ein Amt zu setzen. Was dich anbetrifft, so magst du zusehen, ob du nach einer Pfründe oder den Waffen greifen, die Consur annehmen, oder dir den Hals brechen lassen; kurz, ob du ein petit Collet, oder eine Lieutenantstelle in der Infanterie wählen willst: das ist alles, was ich für dich thun kan. Jaquot  
antwort

antwortete ehrerbietig, es gäbe Gelegenheiten, die nicht so gewaltsam seyn, für den Sohn eines Kaufmanns. Bey diesen Worten wollte Mademoiselle de Carandon fast vor Schmerzen sterben, daß sie einen so unwürdigen Sohn zur Welt gebracht, und sie verboth ihm, ihr unter die Augen zu kommen. Der junge Coree war untröstlich, den Zorn seiner Mutter auf sich geladen zu haben: er gieng seufzend hinweg, und beschloß zu versuchen, ob das Glück ihm günstiger seyn würde, als die Natur. Er erfuhr, daß ein Schiff nach den antillischen Inseln segelfertig sey, wohin er zu reisen willens war. Er schrieb an seine Mutter, um ihre Einwilligung, ihren Segen, und einen Zehrpfenning zu bekommen. Die zwey erstern Stücke wurden ihm reichlich gewährt, das letztere aber mit Sparsamkeit.

Seine Mutter schäzte sich glücklich, seiner los zu seyn, und wollte ihn vor seiner Abreise noch sehn. Er kam, sie umarmte ihn, und schenkte ihm einige Thränen. Auch sein Bruder war so gütig, ihm eine glückliche Reise zu wünschen. Das waren die ersten Liebkosungen, die er von seiner Familie empfing. Sein menschliches Herz war ganz gerührt, doch unterstund er sich nicht, sie zu ersuchen, daß sie ihm manchmal schreiben möchten: aber er hatte einen Schulgesellen, der ihn ungemein liebte: diesen beschwor er bey seiner Abreise, ihm zu Zeiten Nachricht von seiner Mutter zu geben.

Diese war nun sonst um nichts besorgt, als wie sie ihren geliebten Sohn anbringen könnte. Er erklärte sich für die Robe: man erhielt für

ihn Erlaßbriefe wegen der Studien, und er ward bald zu dem Heiligthume der Rechte gelassen. Nun fehlte ihm weiter nichts, als eine vortheilhafte Heurath: man schlug eine reiche Erbin vor: aber man verlangte von der Wittwe eine völlige Schenkung ihrer Güter. Sie hatte die Schwachheit, darein zu willigen, und sich kaum so vieles vorzubehalten, daß sie mit Anstand zu leben hatte; denn sie schmeichelte sich mit der Hoffnung, daß sie allezeit über das Vermögen ihres Sohnes zu gebiethen haben würde.

Im fünf und zwanzigsten Jahr war also Monsieur de l'Etang Rath, und er bekümmerte sich so wenig um seine Frau, als um seine Mutter; seine Sorgfalt gieng auf seine Person, und nicht auf Rechtsangelegenheiten. Wie es zur artigen Welt gehörte, jemanden zu haben, die nicht seine Frau war; so hielt sich Monsieur de l'Etang für verpflichtet, sich für einen Mann von Glück auszugeben. Eine junge Person, mit der er in dem Schauspiel geliebäugelt hatte, antwortete seiner zärtlichen Herausforderung: sie empfing ihn mit vieler Höflichkeit, versicherte ihn, daß er reizend sey, welches er ohne Mühe glaubte, und in wenigen Tagen befreute sie ihn von zehntausend Thalern. Wie aber keine Liebe ewig währet, so verließ ihn diese meyneidige Schöne in dem ersten Vierteljahre aus Liebe zu einem engländischen jungen Lord, der eben so dumm, aber weit prächtiger war. Monsieur de l'Etang, der nicht begreifen konnte, wie man einem Manne seines gleichen den Abschied zu geben fähig wäre,

ent

entschloß sich, eine grimmige Rache auszuüben, indem er eine Maitresse annahm, die unendlich berühmter war, und welche er mit Wohlthaten überhäufte. Seine neue Eroberung erweckte ihm tausend Eifersüchtige, und wenn er sich mit diesem Haufen von Anbethern verglich, die vergebens um sie seufzten, so hatte er das Vergnügen, sich für weit liebenswürdiger zu halten, gleichwie er glücklicher war. Da sie aber wahrnahm, daß er nicht ganz ohne Unruhe wäre; so wollte sie ihm beweisen, daß nichts in der Welt sey, das sie nicht ihm zu Liebe verlassen könnte, und um die beschwerlichen Menschen zu fliehn, schlug sie ihm vor, nach Paris mit ihr zu reisen, wo sie die ganze Welt vergessen, und für einander allein leben wollten. Mons. de l'Etang ward durch dieses Merkmaal der Zärtlichkeit ganz entzückt. Alles wird zur Reise veranstaltet. Sie reisen ab, sie kommen an, und wählen ihren Aufenthalt in der Gegend vom Palais Royal. Fatime (so hieß die Schöne) verlangte und erhielt ohne Mühe eine Kutsche, um frische Luft zu schöpfen. Monsieur de l'Etang war erstaunt, so viele gute Freunde in der Stadt anzutreffen. Diese hatten ihn niemals gesehn; aber seine Verdienste zogen sie haufenweise herbei. Fatime empfing sonst keine Gesellschaft, als die Freunde des l'Etang, und dieser war seiner Freunde so sehr versichert, als seiner Maitresse. Indessen hatte dieses reizende Frauenzimmer eine Schwachheit an sich: sie glaubte an Träume. In einer gewissen Nacht hatte sie einen gehabt, den sie, wie sie sagte, nicht aus ihrem Gedächtniß bringen konnte. l'Etang wollte ihn wissen.

Es s

Es

Es träumte mir, sprach sie, daß ich in einem herrlichen Zimmer wäre: darinnen stand ein Bett von dreyfarbigtem Damast; eine Tapedey und prächtige Sopha, die zu dem kostbaren Bette sich schickten; blendende vergoldete Trumeaux; Kabinete; japanisches Parcellain; die artigsten Nagots aus China. Doch das ist nichts. Ich erblicke eine Toilette; ich nahe mich, was seh ich! mein Herz klopft mir noch ein Schmuckkästgen von Diamanten; eine Nigrette von dem besten Dessen; die glänzendsten Ohrgehänge; das schönste Esclavage, und eine Riviere, die nicht aufhörte. Ja, mein Herr, ich sage es Ihnen; es wird mir etwas besonders begegnen. Der Traum hat mich allzulebhaft gerührt, und meine Träume betrügen mich nie.

Monsieur de l'Etang wandte vergebens alle seine Wohlredenheit an, um sie zu überzeugen, daß die Träume nichts bedeuteten. Sie behauptete, dieser wenigstens müßte etwas bedeuten; und er befürchtete zuletzt, es möchte einer seiner Mitbuhler sich erbiethen, den Traum wahrzumachen. Er mußte also capituliren, und außer einigen Umständen sich entschließen, ihn selbst wahrzumachen. Man wird leichtlich begreifen, daß dieser Versuch sie nicht von der Träumsucht wird geheilt haben. Sie träumte in der That so oft, daß das Vermögen des guten Coree endlich selbst beynabe nichts mehr war, als ein Traum. Die junge Gemahlinn des Herrn de l'Etang, die an dieser Reise kein Vergnügen gehabt, drang auf eine Trennung von einem Mann, der sie verlassen hatte; er mußte  
ihre

ihre Mitgift herausgeben, und dieses vermehrte seine Ungemächlichkeit.

Das Spiel ist sonst ein Rettungsmittel. Etang bildete sich ein, im Piquet ein Meister zu seyn. Seine Freunde machten mit ihm Gesellschaft, wetteten alle auf ihn, und einer spielte gegen ihn. So oft er ecartirte, rief einer von den Wettenden, das war gut gespielt, bey meiner Treue! s s man kann nicht besser spielen, schrie ein anderer. s s Kurz, Monsieur de l'Etang spielte unergleichlich, und hatte niemals ein As. Inmittelst man ihn unvermerkt fertig machte; so hatte die getreue Fatime, die seinen Verfall wahrnahm, einen nächtlichen Traum, daß sie ihn verlassen wollte, und den Morgen darauf verließ sie ihn wirklich. Da es aber eine allzugroße Demüthigung ist, in Verfall zu gerathen; so wollte er nichts von seinem Pracht nachlassen, bis er nach wenigen Jahren völlig zu Grund gebracht war.

Er sann auf Rettung, als seine Frau Mutter, die mit ihrem Gehalte nicht besser gehaufet hatte, an ihn schrieb, und Geld verlangte. Er antwortete, wie er in der äußersten Verzweiflung wäre, und anstatt ihr helfen zu können, selbst Hülfe nöthig hätte. Ihre Schuldgläubiger waren schon aufrührisch, und man stritt, wer am ersten sich der Reste ihres Vermögens bemästern sollte. Was habe ich gethan? sagte die untröstliche Mutter: ich habe mich von allem entblößt, um einen Sohn zu versorgen, der alles verschläudert hat.

Was war indessen aus dem unglücklichen Jaquot geworden? Jaquot war mit seinem Verstand

stand, mit der besten Seele von der Welt, mit der angenehmsten Bildung, und mit seinem geringen Zehnpfenning glücklich zu St. Domingue angelangt. Man weiß, wie leicht ein Franzos von guter Lebensart und Gestalt in den Inseln sein Glück macht. Der Name Coree, seine Einsicht und Klugheit gewannen bald das Vertrauen der Einwohner. Mit dem Beystand, den sie ihm angebothen hatten, erwarb er sich einen Wohnplatz; er baute ihn an, und machte ihn blühend. Die Handlung, die starck getrieben ward, bereicherte ihn in kurzer Zeit, und in fünf Jahren wurde er der Gegenstand der eifersüchtigen Wittwen, und der schönsten und reichsten Mädchen in der Colonie. Aber leider! seine Schulgefärthe, der bis dahin ihm lauter angenehme Nachrichten gegeben hatte, schrieb ihm igo, daß sein Bruder verdorben, und seine Mutter von aller Welt verlassen, und in dem entsezlichsten Elende sey. Dieser unglückliche Brief wurde von ihm mit Thränen benetzt. „Ach meine arme Mutter! rief er: ich komme, ich komme; ich will euch helfen.“ Er wollte diese Sorge Niemanden übertragen. Ein Zufall, eine Untreue, die Nachlässigkeit oder Langsamkeit einer fremden Hand konnte sie seines kindlichen Beystandes berauben, und sie in der Dürftigkeit und Verzweiflung sterben lassen. Er sagte bey sich selbst, daß nichts einen Sohn aufhalten mußte, wo es um die Ehre oder das Leben einer Mutter zu thun sey.

Mit solchen Gesinnungen erfüllt beschäftigte sich Coree mit nichts, als mit der Sorge, wie er seine Güter beweglich machen könnte. Er  
verz

verkaufte, was er besaß, und dieses Opfer kostete sein Herz nichts. Doch konnte er seine Betrübniß einem weit kostbarern Schätze, den er in America zurück ließ, nicht versagen. Lucelle, die junge Wittwe eines alten Einwohners, der ihr unermessliche Reichthümer hinterlassen, hatte auf Coreen einen Blick geworfen, der bis in die Seele zu dringen, und seine ganze Gemüthsart durchzuforschen schien: einen Blick, der die Meinung entschied, die Neigung entschlossen machte, und dessen plötzliche und verwirrte Wirkung oft für eine sympathetische Rührung gehalten wird. Es kam ihr vor, als ob sie in diesem jungen Menschen alles entdeckte, was eine ehrliche und zärtliche Frau glücklich machen kann. Ihre Liebe zu ihm wartete nicht auf Betrachtungen, um zu entstehen und sich zu entwickeln. Coree seines Ortes hatte sie unter ihren Mitbuhlerinnen hervorgezogen, weil sie am würdigsten war, das Herz eines weisen und tugendhaften Mannes zu fesseln. Lucelle hatte eine edle und einnehmende Gestalt, ein munters und zugleich sittsames Wesen, eine braune, aber zugleich so frische Farbe, als die Rosen, schwarze Haare, weiße blendende Zähne, die Stellung und den Gang einer Nymphe Dianens, das Lächeln und den Blick einer Gefährtin der Venus. Neben diesen Reizungen war sie mit einer Stärke des Geistes, mit einem so erhabenen Gemüthe, so richtigen Begriffen, so redlichen Gefühlen begabt, daß man ihr nach dem gewöhnlichen aber ungegründeten Sprüchwort, eine männliche Seele hätte beylegen können. Es war keiner von ihren Grundsätzen, über eine tugendhafte Neigung zu

errö

eröthen. Kaum hatte Coree die Wahl seines Herzens gestanden, als er von ihr ein gleiches Bekänntniß zur Antwort erhielt. Ihre wechselseitige Liebe, welche durch die Ueberlegung immer stärker anwuchs, sehnte sich nun nach nichts mehr, als dem Augenblicke, vor dem Altare geheiligt zu werden. Einige Streitigkeiten, die über die Erbschaft ihres vorigen Gatten entstanden, hatten ihr Glück verzögert. Diese Handel giengen zu Ende, als der Brief des Freundes des Coreen auf einmal allem dem entriß, was er nach seiner Mutter auf der Welt am liebsten hatte. Er verfügte sich zu seiner schönen Wittwe, wies ihr den Brief, und fragte sie um Rath. Ich schmeichle mir, sagte sie, daß sie keines Rathes bedürfen. Machen sie ihre Güter zu Gelde, eilen Sie Ihrer Mutter zu Hilfe; machen Sie sich Ehre, und kommen Sie wieder: mein Vermögen erwartet Sie. Sterbe ich, so wird mein letzter Willen Ihnen doch alles versichern. Bleibe ich am Leben, so wissen Sie, was Sie für Rechte haben. Coree von Erkänntlichkeit und Bewunderung eingenommen, ergriff die Hand dieser Großmüthigen, und benetzte sie mit Thränen. Allein da er sich in Lobsprüchen herauslassen wollte, so unterbrach sie ihn. Gehn sie, sprach sie, Sie sind ein Kind, daß Sie den Vorurtheilen Europens so sehr anhängen. Sobald eine Frau nur das geringste thut, das rechtschaffen ist, so schreyt man gleich Wunder! eben als ob die Natur uns keine Seele gegeben hätte. Wenn Sie an meiner Stelle wären, würden sie stolz darauf seyn, mich erstaunt zu sehn, daß ich Ihnen die Bewegungen eines

guten

guten Herzens entdeckte? . . . Verzeihen Sie, antwortete Coree; ich konnte dieses wohl vermuthen: allein ihre Grundsätze, Ihre Gesinnungen, die Ungezwungenheit, und das Natürliche Ihrer Tugenden bezaubern mich: ich bewundere dieselben, ohne erstaunt zu seyn. . . . Gehn sie, Liebster! sagte sie, indem sie ihn küßte; ich bin die Ihrige, so wie mich Gott gebildet hat. Erfüllen Sie ihre Schuldigkeit, und kommen Sie bald wieder.

Er schiffte sich ein, und mit sich sein ganzes Vermögen. Die Seefahrt war bis zu dem canarischen Eilande glücklich: hier aber sah sich das Schiff von einem maroccanischen Seeräuber verfolgt, und mußte sein Heil in den Segeln suchen. Der Seeräuber jagte nach, und war schon im Begriffe, es einzuholen. Der Hauptmann entsetzte sich vor der Gefahr, die ihm bevor stand, wenn der Seeräuber an Bord käme, und wolte sich an ihn gutwillig ergeben. . . . Ach! meine arme Mutter! schrie Coree, da er sein Kästchen, worinn seine ganze Hoffnung eingeschlossen war, in die Arme nahm. Hierauf zerriß er sich vor Schmerz und Wuth die Haare, und rief: Mein, der verdammte Maroccaner soll mir eher das Herz zerreißen! Er wandte sich gegen den Hauptmann, das Schiffsvolk und die Reisegefährten, die von Schrecken betäubt da stunden: Wie, meine Freunde, rief er, wollen wir uns als feige Memmen ergeben? soll uns der Räuber in Ketten nach Marocco bringen, und wie das Vieh dort verkaufen? Sind wir entwaffnet? Sind diese Barbaren unverwundlich oder tapferer als wir? Sie wollen  
an

unfern Bord kommen; laßt sie kommen: laßt uns sie nahe sehn. • • Sein Entschluß erweckte aufs neue die Geister, und der Hauptmann umarmte ihn, und lobte ihn, daß er so ein löbliches Beyspiel geben wollte.

Alles ist zur Gegenwehre fertig: der Seeräuber kommt an Bord: die Schiffe stoßen sich: von beiden Seiten sieht man den Tod fliegen: in kurzem sind die zwey Schiffe in Wirbeln von Rauch und Flammen eingehüllt: das Feuer hört auf, der Tag kommt wieder zum Vorschein; das Eisen sucht sich Opfer aus. Coree mit dem Säbel in der Faust richtete ein erschreckliches Blutbad an. Sobald er einen Maroccaner an sein Bord steigen sieht, eilt er ihm entgegen, und hieb ihn zu Stücken, indem er immer seiner armen Mutter rief. Seine Wuth glich dem Grimm einer Löwin, die ihre Jungen beschützt. Es war die äußerste Kraft der Natur in der Verzweiflung, und die sanftmüthigste, die zärtlichste Seele, die jemals gewesen, wurde hier die gewaltthätigste und blutbegierigste Seele. Der Hauptmann traf ihn überall mit brennenden Augen und blutigen Armen an. Das ist kein Mensch, sagten die Reisegefährthen; es ist ein Gott, der für uns kämpft: sein Beyspiel entstammt ihren Muth. Zuletzt stößt er auf den Anführer dieser Barbarn. O Gott! rief er, habe Erbarmen mit meiner Mutter. Und mit diesen Worten durchbohrte er die Eingeweide des Räubers. Sogleich war der Sieg entschieden. Der Rest des maroccanischen Schiffvolkes bath um das Leben, und ward in Fessel gelegt. Das Schiff des Coree landete an den Küsten Frankreichs,

reichs, und dieser würdige Sohn, ohne sich eine Nacht zur Ruhe zu gönnen, begab sich mit seinem Schatz zu seiner unglücklichen Mutter. Er fand sie auf dem Rande des Grabes, und in einem Zustande, der für sie schlimmer als der Tod war, von aller Hilfe entblößt, und der Sorge eines Bedienten überlassen, der es müde war, die Dürftigkeit, worinn sie war, auszustehn, und die letzten Dienste einer demüthigen den Barmherzigkeit ihr mit Verdruß leistete. Die Schamhaftigkeit über ihren Zustand hatte ihr Anlaß gegeben, dem Bedienten zu befehlen, daß er niemanden als den Priester und den mitleidigen Arzt, die sie manchmal besuchten, vorlassen sollte. Coree kam und verlangte sie zu sprechen: man schlägt es ihm ab.

Meldet mich, sagte er zum Bedienten, ich heiße Jaquot. = = Der Bediente nähert sich dem Bette und sagt: es ist ein Fremder da, Madame, der sie sprechen will. = = Ach! was ist das für ein Fremder? = = Er heißt Jaquot. = = Hier wurden ihre Eingeweide so gewaltsam bewegt, daß sie fast den Athem aufgab. = = Ach! mein Sohn, sprach sie mit einer sterbenden Stimme, indem sie ihre verlöschenden Augen aufhob. = = Ach! mein Sohn, in was für Augenblicken kommst du, deine Mutter wieder zu sehn? deine Hand soll mir die Augen zudrücken. = = Welch ein Schmerz für so ein Kind, so ein frommes und zärtliches Kind, die Mutter, die er in dem Schooße der Pracht und des Reichthums verlassen, iho in einem elenden Bette zu sehn, dessen Abschilderung Ekel und Abscheu erwecken würde, wenn ich sie machen dürfte. = = Ach!  
 C. Beyträge, ic. 1. B. 5. St.      If      meine

meine Mutter! rief er aus, indem er sich über das traurige Bett stürzte. Die Seufzer erstickten seine Stimme, und die Thränen, die er über der sterbenden Mutter Antlitz vergoß, waren lange Zeit der einzige Ausdruck seiner Quaal und seiner Liebe. = Der Himmel straft mich, hob sie wieder an, einen unartigen Sohn allzu sehr geliebt zu haben, und = Alles ist wieder gut, meine Mutter, sagte der tugendhafte junge Mensch: leben Sie nur. Das Glück hat mich mit Gütern überhäuft: ich will sie in den Schooß der Natur schütten: Ihnen zum Besten habe ich sie empfangen. Leben Sie; ich habe so viel, um Ihnen das Leben angenehm zu machen. = Ach! liebes Kind = wenn ich mir noch das Leben wünsche, so ist es, um meine Ungerechtigkeit zu verbüßen, um einen Sohn zu lieben, dessen ich nicht werth war, einen Sohn, den ich erblos gemacht. = Hier bedeckte sie ihr weinendes Antlitz, als ob sie nicht würdig wäre, den Tag anzuschauen. = Ach! meine Mutter, rief er, indem er sie in seine Arme drückte; verbergen Sie mir Ihr mütterliches Angesicht nicht. Ich bin über die See gefahren, um es zu suchen, und Ihnen beizuspringen. = In dem Augenblicke trat der Priester und der Arzt herein. = Sieh, sprach sie, sieh, mein Kind, das sind die einzigen Beschützer, das ist der einzige Trost, den mir der Himmel übrig gelassen. Ohne ihr Mitleid würde ich nicht mehr seyn. Coree umarmte sie weinend. Meine Freunde, sagte er, meine Wohlthäter! was bin ich ihnen nicht schuldig? Ohne sie würde ich keine Mutter mehr haben: bringen Sie

Sie

Sie dieselbe vollkommen wieder ins Leben. Ich bin reich; ich will sie glücklich machen. Verdoppeln Sie ihre Sorgfalt, Ihren Trost, Ihre Hilfe: schenken Sie mir sie wieder. = = Der Arzt sah, daß dieser Auftritt für die Kranke allzuheftig sey. Er ersuchte Coreen wegzugehn, und sich auf ihren Eifer und Treue zu verlassen. Sorgen Sie, setzte er hinzu, sonst für nichts, als daß Ihre Frau Mutter noch diesen Abend in eine bequemere und gesündere Wohnung gebracht wird.

Die Veränderung der Luft, die gute Verpflegung, oder vielmehr die Veränderung, welche die Freude gewirkt hatte, und die Gemüthsruhe, so darauf folgte, belebten unvermerkt in ihr die Empfindung und die Kraft der Sinne. Ein tiefer Gram war die Quelle des Uebels gewesen; der Trost wurde iso das Hilfsmittel. Coree vernahm, daß sein unglückseliger Bruder umgekommen sey. Ich ziehe den Vorhang über das schreckliche Gemäld dieses so verdienten Todes. Man verbarg ihn vor einer Mutter, die allzuempfindlich, und noch allzuschwach war, als daß sie einen neuen Schmerz ohne Gefahr des Todes ausstehen konnte. Sie erfuhr es erst, nachdem ihre Gesundheit wieder dauerhaft geworden. Alle Wunden ihres Herzens öffneten sich wieder, und mütterliche Thränen stoffen aus ihren Augen. Aber der Himmel, der ihr einen ihrer Zärtlichkeit unwürdigen Sohn entriß, gab ihr einen andern wieder, der sie durch alles, was die Natur empfindliches, und die Tugend rührendes hat, schon lange verdient hatte. Dieser entdeckte ihr die Wünsche seiner Seele: er wollte

I f 2

Mutter

Mutter und Gattinn in seinen Armen vereinigen. Madame Coree ergriff freudig den Antrag, mit ihm nach America zu reisen. Eine Stadt, die von ihren Thorheiten und Unglücksfällen voll war, schien ihr ein verhafter Aufenthalt zu seyn, und der Augenblick, da sie sich einschiffte, gab ihr ein neues Leben. Der Himmel, der die Gottesfurcht beschützt, gewährte ihnen glückliche Winde. Lucelle empfing die Mutter ihres Liebsten, wie ihre eigene. Die Hochzeit machte die zwey Verliebten zu den glücklichsten Eheleuten, und ihre Tage verflossen noch in dem unveränderlichen Frieden, und in allem dem reinen und heitern Vergnügen, welches der Tugend zu Theile wird.



Stomal,